

konkret, der des Mannes mehr abstrakt, und was dergleichen Verschiedenheiten mehr sind. Immer aber wird sich unsere Überzeugung mit weit mehr Recht auf dem Wege der Erfahrung, als durch wissenschaftliche Schlüsse gewinnen lassen, und was wir Natur nennen, ist oft genug nur eine Folge der Erziehung. Würde man beide Geschlechter rückhaltlos ihren Neigungen überlassen, so würden sie sich voraussichtlich in einer weit gröfseren Ähnlichkeit zusammenfinden, als dies jetzt der Fall ist.

Was die Menschheit von der Kultur der Zukunft zu erwarten hat, ist die Entwicklung einer gleichen Freiheit für beide Elemente des Lebens, für das männliche und weibliche; was wir jedoch zur Zeit mit Sicherheit darüber wissen, ist nur dazu angethan, uns in der Verwertung der Thatsachen eine gröfsere Zurückhaltung aufzuerlegen, als es leider vielfach geschieht.

PELMAN.

CESARE LOMBROSO. **Entartung und Genie.** Neue Studien. Mit 12 Tafeln. Gesammelt und unter Mitwirkung des Verfassers deutsch herausgegeben von Dr. HANS KURELLA. G. H. Wigand, Leipzig, 1894 308 S.

Keine Übersetzung, sondern ein von KURELLA deutsch herausgegebenes Werk LOMBROSOS, das im wesentlichen die zahlreichen Zusätze des Meisters zur sechsten Auflage seines *Uomo di Genio* enthält, durch KURELLAS Kunst und Geschicklichkeit sich aber auch in diesem lockeren Gefüge zu einem leidlich einheitlichen Ganzen gestaltet hat.

KURELLA ist der Überzeugung, die vorliegende Arbeit werde mit zu einem besseren Verständnisse und zu einer gerechteren Beurteilung LOMBROSOS beitragen, eine Ansicht, die, wie ich befürchte, auf lebhaften Widerspruch stofsen wird. Ich wenigstens, der ich mich dreist zu den Bewunderern des italienischen Gelehrten rechnen darf, hätte viel lieber manches von dem ungeschrieben oder doch unveröffentlicht gesehen, was uns hier und in anderen Schriften vorgesetzt wird.

Die bekannten und oft gerügten Fehler LOMBROSOS, sein kritikloses Zusammentragen aller möglichen Kuriositäten, das Generalisieren einzelner Beobachtungen und die oft jeder Logik hohnsprechenden Schlüsse, die übrigens schon seinem *Uomo di Genio* anhafteten, treten uns hier noch unverblümter entgegen, und ich weifs wirklich nicht, ob KURELLA seinem Freunde und Meister durch die Veröffentlichung dieser Studien einen Dienst erwiesen hat. Vielleicht würde MARTIALIS: ohe, jam satis est, ohe libelle! eher am Platze und den Werken LOMBROSOS etwas mehr Ruhe und Vertiefung zu wünschen sein.

Aber das Genie wandelt nun einmal seine eigenen Wege, und es gehört zu seinen Eigentümlichkeiten, dort Vergleichungspunkte herauszufinden und Verwandtschaften zu entdecken, wo sie das Auge des minder begabten Normalmenschen nicht erblickt. Wir werden daher manche von den Behauptungen LOMBROSOS beanstanden und eines weiteren Beweises bedürftig erklären; sie jedoch ohne weiteres abzulehnen, würde der Bedeutung des Forschers nicht die ihr gebührende Rechnung tragen. Er selber steht fester zu seiner Ansicht, als je zuvor, und wer



es wagt, wie HIRSCH und andere, ihm entgegenzutreten, kann sich auf eine gehörige Zurechtweisung gefaßt machen.

Besonders schlecht zu sprechen ist er auf die Akademiker, die sich die Freiheit nehmen, über seine Behauptungen anderer Ansicht zu sein, oder gar, wie über die durch die Medien produzierten Phänomene, zu spotten. LOMBROSO dagegen hat gesehen, wie ein Tisch sich erhob, wie sich schwere Gegenstände in einer beträchtlichen Entfernung bewegten, wie auch Bilder hervortraten und Töne erklangen. Er erklärt diese Phänomene, indem er bei den Medien, wie bei den Hysterischen und Hypnotischen, die Erregung einiger Zentren annimmt, welche durch die Paralyse aller anderen mächtig hervortritt. Wie bei Hypnotischen eine Transposition und Transmission der psychischen Kräfte eintritt, so tritt bei den Medien eine Umwandlung derselben in eine Leuchtkraft oder eine motorische Kraft ein, und dann begreift man (!), wie die kortikale Kraft eines Mediums z. B. einen Tisch heben, am Barte ziehen, schlagen, streicheln kann, und was sonst die allgemeinsten Erscheinungen in solchen Fällen sind (pag. 166, 167).

Ich muß nun von mir gestehen, daß eine derartige kortikale Kraft über mein Verständnis hinausgeht, und unwillkürlich fällt mir das Verhalten eines anderen Gelehrten, den ich vor allen hochhalte, JOHN TYNDALLS, ein. Auch TYNDALL war eines Tages Augenzeuge spiritistischer Erscheinungen, auch er hört die Geister klopfen und sieht, wie sie Tische bewegen. Aber anstatt seinen Sinnen blindlings zu trauen und seinen Verstand mit einer unmöglichen Erklärung einzulullen, versucht er dem Spuk durch nähere Untersuchung auf den Grund zu gehen und — doch ich ziehe es vor, die eigenen Worte des englischen Physikers hierherzusetzen. (*Fragmente aus den Naturwissenschaften*, pag. 559.) „Ich erbat und erhielt die Erlaubnis, unter den Tisch zu kriechen. Einige lachten leise, aber der alte A. rief: Er hat das Recht, bis in den letzten Winkel zu schauen, um sich zu überzeugen. Nachdem ich mich überzeugt hatte, daß kein Geräusch hier stattfinden könne, ohne daß seine Entstehung von mir bemerkt wurde, bat ich unseren Wirt, seine Fragen fortzusetzen. Er that es, jedoch ohne Erfolg. Er nahm einen Ton zärtlichen Flehens an, aber die „lieben Geister“ waren stumm geworden und ließen sich nicht erbitten. Ich blieb wohl eine Viertelstunde unter diesem Tische sitzen. In einem Zustande der tiefsten Verzweiflung über die Menschheit, wie ich ihn ähnlich nie empfunden habe, nahm ich nach deren Verlaufe meinen Sitz auf dem Stuhle wieder ein. Jetzt wurden die Geister wieder lebendig und pochten mich als „Dichter der Wissenschaft“ heraus. Das also war das Resultat meines Versuches, als Naturforscher einen Einblick in die spiritistischen Erscheinungen zu gewinnen.“

Im übrigen verhält sich KURELLA gegen diese Erklärungsversuche LOMBROSOS ablehnend, aber warum hat er sie nicht lieber fortgelassen, als den Gegnern LOMBROSOS eine willkommene Waffe in die Hand zu geben?

Selbstverständlich sind es die alten Behauptungen, die uns auf Schritt und Tritt entgentreten. Es ist die alte Genialitätsneurose, die



ihre Grundbedingung in einer epileptoiden Reizung der Hirnrinde hat und oft nur das letzte Aufflackern eines erblich entarteten Geschlechtes darstellt, das mit diesem Knalleffekte erlischt.

Die Genialität ist nach wie vor eine Degenerationsform nach Art der epileptischen Entartung, die alte Fabel, die dadurch nicht an Wahrscheinlichkeit gewinnt, daß sie mit neuen Beispielen belegt wird, denen nur der eine, aber wesentliche Fehler anhaftet, daß sie Personen betreffen, die vielleicht geisteskrank, sicherlich aber keine Genies sind.

Oder will vielleicht irgend einer die Herren FRANZIA und ROSAS oder die verrückte Russin BASHKIRTSEFF u. a. m. mit LOMBROSO zu Genies stempeln, von COCCAPIELLER, SBARBARO und anderen Kirchtumsgrößen ganz zu schweigen? Schade, daß LOMBROSO nicht die Bekanntschaft NIETZSCHES gemacht hat, er allein würde ein ganzes Buch gefüllt haben.

LOMBROSOS Mangel an Galanterie verleugnet sich auch diesmal nicht. Wie bei allen Wirbeltieren steht auch beim Menschen das Weib an Intelligenz und Erfindungsgabe hinter dem Manne zurück, und die Frauen haben als zurückgebliebene Männer nur spärliche Genies aufzuweisen.

Es hängt dies mit der Mutterschaft des Weibes zusammen, und wir finden daher Anläufe zur Genialität nur dort, wo jene zurücktritt, so allenfalls bei Frauen à la KATHARINA II. und jener schon erwähnten BASHKIRTSEFF, die in ihrem Tagebuche von sich ein typisches Bild erblicher Entartung entwirft.

Da als Gewährsleute STENDHAL und LESSUEUR angeführt werden, sind die Frauen gerichtet, falls sie sich nicht durch das Zugeständnis eines größeren Reichtums an Talenten entschädigt fühlen. Die epileptoide Reizung der Hirnrinde, ohne die ein Genie nun einmal nicht existieren kann, ist bei dem Weibe schwächer und bringt es anstatt zur Genialität höchstens zu einer Hystero-Epilepsie.

Daß ein Buch LOMBROSOS nicht ohne neue Gedanken und eine wirkliche Bereicherung unseres Wissens einhergeht, brauche ich hier nicht besonders hervorzuheben.

Diese letzten Veröffentlichungen aber tragen gar zu sehr den Stempel der Kompilation und des ungenügend Verarbeiteten, als daß es bei ihrer Lektüre zu einem besonderen Genusse kommen könnte.

Und das ist schade.

Das „Nonum prematur in annum“ des Horaz ist vielleicht eine etwas harte Forderung in unserem raschlebigen Zeitalter, aber da wir doch einmal am Zitieren sind, so können wir unser Bedauern nicht besser ausdrücken als mit den Worten des biblischen Schriftstellers, der schon vor Jahrtausenden der Ansicht war: Scribendi plures libros nullus est finis.

PELMAN.